

vierteljährlich im Stadt-, Orts- und Nachbarort...

Gründet 1877.



Die Inserate Preise...

Verantwortlicher

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 178 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 2. August. Amtsblatt für Wäldgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

W.S. Großes Hauptquartier, 1. Aug. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die große Schlacht in Flandern...

Mit Waffen, wie sie bisher an keiner Stelle dieses Krieges, auch nicht im Osten von Brussel...

In ungekümmertem Gegenangriff waren die unsere Reserven dem Feind entgegen...

Abends auf breiter Front von neuem vordringende Angriffe brachten keine Wundlung...

Secresgruppe deutscher Kronprinz: Am Chemin des Dames erschöpfen die Franzosen...

Auf dem westlichen Waasufer stürzten tapfere badiische Bataillone...

Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Secresgruppe des Generalobersts v. Boehm-Ermolli: Unsere nördlich des Dnjestr...

Zwischen Dnjestr und Pruth durchdrungen Störgruppen russische Stellungen...

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: In den nordöstlichen Vorbergen...

Am 1. Aug. Casimiri wichen Gebirgsruppen mehrere Angriffe des Feindes ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die große Infanterieschlacht in Flandern war am Dienstag in vollem Gange...

Kriegsbilanz am Ende des dritten Kriegesjahres.

Der Flächenraum des von den Mittelmächten besetzt gehaltenen Gebietes beträgt zur Stunde...

Die Verluste der Entente betragen nach vorläufiger Schätzung in den ersten drei Kriegesjahren...

An Gefangenen befinden sich in den Händen der Mittelmächte rund 3 Millionen Mann...

An Kriegsgesam wurden erbeutet fast 12000 Geschütze und rund 6000 Maschinengewehre...

Und noch eine andere Seite soll angechnitten werden: Die Kriegskosten betragen bei unseren Feinden...

258 Milliarden Mark, während von den Mittelmächten 107 Milliarden Mark aufgewendet wurden.

Ein Versuch mit untauglichen Mitteln.

Die englische und die französische Regierung weichen sich jetzt halbamtlich gegen die Enthüllungen des Reichstags...

Amtlich wird darüber mitgeteilt: Die „Times“ und ihr folgend die feindlichen Korrespondenzbüros...

Eine englische „Friedens“-Rede.

Der gleiche Faden, nur eine andere Nummer.

In der Unterhausung vom 30. Juli forderten Lloyd George und Noel Barton eine deutliche Erklärung...

England wünscht, daß die Nationen, aus denen der Reich-Vertrag hervorgeht...

daß wir der Wichtigkeit dieses Gedankens erheblich näher kommen wenn wir die berechtigten nationalen Bestrebungen berücksichtigen. Frankreich müsse am ferneren unterstehen werden. Seit 1871 habe auf beiden Seiten der leidenschaftliche Wunsch nach Wiederherstellung keinen Abbruch aufgehört. Frankreich kämpft nicht für Elsaß-Lothringen allein, sondern geradezu um seine Existenz. Aber dieser Kampf, der ihm anzuwenden ist, schließt jene andere Frage ein. Ich halte es für eine Torheit, daß eine Versammlung wie die unsere eine Entscheidung über die großen Fragen fällen soll. Man muß seine Hoffnungen und Meinungen über diese höchst wichtigen Fragen mit der nächsten Verfassung und Zuständhaltung äußern. Ich muß die Hoffnung ausdrücken, daß das Interesse, das alle an diese Fragen nehmen, niemals die Form annehmen wird, von der Regierung zu verlangen, sich im einzelnen über die künftigen Abmachungen auszusprechen, die weder von unserer Regierung, noch von der Regierung eines anderen einzelnen Staates allein abhängen. Wie deshalb das Gleichgewicht der Kraft sein wird, wenn es zu ersten Erörterungen über den Frieden kommt, wird nicht allein von den Spekulationen oder Wünschen einzelner, sondern von den Zielen und Wünschen dieser oder jener Nation abhängen.

Deshalb haben wir der Welt klarzumachen, daß wir nicht um des Kampfes willen kämpfen. Wir wünschen den Frieden ebenso ernstlich, wie irgend einer der Staaten. Der Frieden, den wir wünschen, ist ein Frieden, der nicht nur dauert bis die Wälder die Schreden und die Erschütterung haben vergessen haben, sondern ein Frieden, der, wie wir hoffen, zum Teil auf dem Wachstum einer nationalen Moralität beruhen wird, zum Teil auf der Bedeutung der internationalen Beziehungen, die einen überfliegenden Blick des Weltfriedens zu einem Verbündeten machen werden, wobei die Verbündeten bestrebt werden, und darüber hinaus eines Friedens, der eine solche Neugegaltung, eine solche Umwandlung der politischen Angelegenheiten Europas mit sich bringt, daß ein Gleichgewicht der Macht in genau dem alten Sinn des Wortes nicht bestrebt wird, sondern eine solche Regelung des Gemeinwesens Europas, die es den Friedensstörern bedeutend schwerer macht, einen Boden zu finden, wo sie ihre verhängnisvolle Saat sinnen können und diese Saat selbst sich viel unproduktiver machen wird, als es in unserer Zeit und der Zeit unserer Großväter und Urgroßväter der Fall war.

Wie kann dieses Ziel erreicht werden? Wie wollen wir mit den großen alten Reichen wie Oesterreich verfahren? Wie werden Oesterreich und Deutschland ihre inneren Probleme lösen, die sie selbst und niemand anders lösen müssen? Warum kann dies in diesem Hause und im gegenwärtigen Stadium des Krieges gegenwärtig erörtert werden? Ein Wort über die Demokratisierung Deutschlands. Wir alle hoffen, daß die Autorität in Deutschland eine feste Regierung, wie wir es verstehen, und parlamentarische Einrichtungen, wie mit parlamentarisch verstehen, stellt macht. Es ist von maßgebender Stelle erklärt worden, daß es schwer sei, über einen dauernden Frieden zu verhandeln, wenn man es nicht mit einem Gemeinwesen zu tun habe, das auf dem Volkswillen beruht und das nicht durch die Anführer einer Weltkaiserthum verdrängt ist. Aber das bedeutet nicht, daß jemand zu leicht sei, anzunehmen, daß man Deutschland von außen her eine Verfassung auferlegen könne. Wenn es wahr ist, daß die große Macht des deutschen Imperialisimus auf dem Glauben beruht, daß Deutschland nur mit dem imperialistischen System groß, mächtig und reich sein kann, dann können leicht, wenn, wie die Erfahrung lehrt, das imperialistische System nicht nur zu einer Zeit zum Triumph führen kann, sondern zu einer anderen unermesslichen zu einem ebenso großen Uebel führen muß, die Ideen, die im Jahre 1848 einen so mächtigen Ausdruck gefunden haben, und die die deutschen Denker länger als eine Generation bis zur Herrschaft Bismarcks befrucht haben, mit Slang und neuer Kraft wieder aufleben. Wenn Deutschland in dieser Hinsicht den Stand der Vereinigten Staaten und Großbritanniens erreicht hat, so daß man hoffen darf, falls einer der großen Friedensstörer der europäischen Geschichte ausgeschaltet ist, so glaube nicht, daß der europäische Friede gesichert werden kann, ehe Deutschland nicht los- oder freigeworden ist. Nichts ist mir deutlicher, als das, wenn wir jene Politik ausführen wollen, unsere unmittelbare Pflicht ist, nicht zu erörtern, welche Friedensbedingungen wir im einzelnen wünschen, wenn der Krieg zu Ende ist, sondern den Kampf mit aller verfügbaren Kraft fortzusetzen. Wenn dieser Krieg mit einem deutschen Sieg endet, so wird der deutsche Friede nur das Vorbild zu einem neuen Krieg sein. Wenn der Krieg nicht mit einem deutschen Frieden endet, sondern mit einem Frieden, der sich dem Gewissen Amerikas und Großbritanniens empfiehlt, so wird das ein Frieden sein,

der schließlich wahrscheinlich Deutschland ebenso zum Sieger ge- reichte wird, wie der übrigen Welt, aber jedenfalls würde es ein Frieden sein, der nicht nur für die Lebenszeit derjenigen Generation vorhält, die diesen unruhigen Krieg begonnen hat, sondern der dauern wird, bis wir das Stadium einer internationalen Entwicklung erreicht haben, die eine Wiederholung dieser Schreden für unsere Nation undenkbar macht.

Die Rede des gelehrten Diplomaten Balfour unter- schied sich von den letzten Reden der Entwurfskommissionen Lloyd George, Curion und Bonar Law sehr wesentlich, — wenigstens in der Form. Balfour erklärte es für verfehlt, von der Niederwerfung Deutschlands von verant- wortungsvoller Stelle aus zu reden, denn man könne nicht wissen, wie es gehen werde. Darin hat der Redner des alten Salisbury offenbar recht. Es ist wirklich Witzig, von der Niederwerfung Deutschlands zu sprechen, wenn eine Offensive um die andere zusammenbricht und wenn die deutschen Landboote bereits in so empfindlicher Weise an den Lebensnerven des englischen Staates rühren. In der Sache aber ist der Standpunkt Balfours dem Lloyd Geor- ges wie jedes Engländer durchaus geistverwandt oder weitensgleich. Der langen Rede kurzer Sinn ist ja doch der: England ist mit durchaus moralischen Gründen und ganz selbstlos in den Krieg gezogen; es wollte Belgien „befreien“ das zur Zeit der Kriegserklärung Eng- lands übrigens bekanntlich noch frei war und es wollte Frankreich zur Wiedererlangung von Elsaß-Loth- ringen verhelfen. Eigentlich geht das England ja gar nichts an, obendrein ist Elsaß-Lothringen alles deutsches Reichsland mit überwiegend deutschsprachender Bevölke- rung, die jetzt in ihrer erdrückenden Mehrheit überhaupt nichts mehr von Frankreich wissen will. Hat England je sich bemüht, anderen Ländern verlorene Gebiete wieder zu verschaffen, etwa den Spaniern Kuba und die Philippinen, den Chinesen Anam und die Mandchurie? Und warum hat England sich so lange, von 1871 bis 1914, besonnen, seinem Moralgefühl Folge zu leisten? Elsaß- Lothringen ist von Deutschland rechtsmähiger erworben worden, als Argentinien und die Burenstaaten von England.

Die sprichwörtliche Selbstlosigkeit hat England ver- anlaßt, der „Autokratie“ in Deutschland den Krieg zu erklären, denn diese hat, nach Balfour, nicht nur den Krieg verschuldet, sondern bildet eine ewige Gefahr für den Weltfrieden, den England allen Völkern unter seiner Führung wünscht. Die „Autokratie“ muß in einer Neuauflage des Jahres 1848 von den Deutschen selbst durch eine Demokratie ersetzt werden, niemand wird sich dumm geben, so wenig als im März 1917 in Russland; nur so ein bißchen wird England gegebenenfalls nach- helfen, wie es auch im Jahre 1848 und bei allen Revo- lutionen nachgeholfen hat. Ist es einmal so weit, hat Deutschland die „Demokratie“ und den „Parlamentaris- mus“, wie England sie versteht — das betont Balfour ausdrücklich —, dann kann man den Frieden verewilligen. Aber auch hier macht Balfour die beachtende Einschränkung: kein Frieden, der sich dem Gewissen Amerikas und Englands empfiehlt. Das müßte ein netter Frieden werden, in dem Falle besonders schwierig, weil beide kein Gewissen haben. Bis dahin wird England den Kampf mit aller Kraft fortsetzen. Und wir können hinzufügen: Wir auch!

Die Antwort Ribots.

WB. Paris, 1. Aug. (Agentes Havas) Ministerpräsident Ribot gab gestern in der Kammer folgende Erklärung ab: Der deutsche Reichskanzler hat sich erlaubt, scheinbar die französische Regierung die Aufforderung zu richten, zu erklären, ob sie in der Angelegenheit am 1. Juli der Kammer nicht von einem Geheimvertrage Kenntnis gegeben habe, der am Vorabend der russischen Resolution abgeschlossen wurde und durch den sich der Zar verpflichtet, unsere Ansprüche auf die deutschen Gebiete links vom Rhein zu unterstützen. Die Erklärung

des Kanzlers enthält große Ungenauigkeiten und widersprüchliche Thesen, daß Poincaré den Befehl gegeben habe, den Vertrag ohne Wissen Briand zu unterzeichnen. Infolge seiner Ungehorsamkeit mit dem Kanzler hat Duménil von Briand die Ermächtigung er- halten, mit zu nehmen von dem Versprechen des Kanzlers, unsere Forderung hinsichtlich auf Elsaß-Lothringen zu unterstützen und uns freie Hand zu lassen in der Ausführung von Garantien gegen jeden neuen Angriff, nicht durch Annexionen (!) der links- rheinischen Gebiete von Frankreich, sondern dadurch, daß wir im Notfall aus diesen Gebieten einen selbstständigen Staat (!) machen, der uns, sowie Belgien gegen Einfälle von der anderen Rheinseite schützen sollte. Wir haben niemals daran gedacht, das zu tun, was Bismarck 1871 tat. Der Kanzler kennt offenbar nicht den Text der Briefe, die wir im Februar 1917 mit Petersburg wechselten und erlaubte sich, deren Sinn zu fälschen, wie es der berühmteste seiner Vorgänger mit der Kaiser De- krete getan hat. Wir werden am dem Tage, an dem es die russische Regierung für gut halten wird, diese Briefe zu ver- öffentlichen, keinmal die Einwendungen dagegen machen. Anderer- seits hätte sich der deutsche Kanzler natürlich wohl, etwas von den Erklärungen zu sagen, die ich am 21. März und 22. Mai abgegeben habe, und durch die ich im Namen Frankreichs jede Politik der Eroberungen und gewaltsamen Annexionen ab- sprach. Wie seufzten außer dem Dank deutscher Eroberungs- politik 23 Jahre und die Vergeltung, die wir heute nehmen wollen, ist eine Vergeltung, die darin besteht, die Ideen von Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichgewicht, wie Frankreich sie hat, im Völkerecht umzusetzen. Lassen wir uns nicht täuschen durch Formeln. Wir wollen diese Provingen wieder neh- men, die niemals aufgegeben haben, französisch zu sein. Sie müssen zu Frankreich zurückkommen, weil sie zu ihm gehören. Wir wollen keine gewaltsamen „Anexionen“. Wir wollen ein- fach die Zurückkehrung dessen, was uns gehört. Man mag jetzt, der Welt zu sagen, daß wir Annexionen wollen. Das ist ein so pauperes Manöver, als daß jemand sich dadurch täuschen ließe, am wenigsten die demokratischen Massen des russischen Volkes, die man vergebens von ihren Verbündeten zu trennen sucht. Der Kanzler laßt die Schwereithen zu verbergen, die er empfindet, um die Kriegsjahre Deutschlands festzuhalten und die Bedingungen, unter denen er Frieden machen würde. Er sucht besonders die Unmerklichkeit von der moralischen Verantwortung abzuwälzen, die auf dem Gewissen des deutschen Kaisers und seiner Ratgeber lastet, am Tage nach der Veröffentlichung der Beschlüsse, die in einer am 5. Juli in Potsdam abgehaltenen Beratung gefaßt worden waren, wo alle Konsequenzen des am Serbien abzufahrenden Ultimatus ins Auge gefaßt wurden, eines Ultimatus, aus dem der Krieg entstehen mußte. Es ist eine gewisse Unverschämtheit, wenn man eine der- artige Verantwortung hat. Rechenschaft über unsere Absichten zu verlangen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

WB. Paris, 1. August. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Ein von uns um 8 Uhr abends auf einer 1500 Meter breiten Front südlich La Ronere und westlich des Vor- sprunges von Chateaugay unternommenen Angriff brachte vollen Erfolg. Wir erzielten alle unsere Ziele und brachen den deutschen Gegenangriff, wobei wir 107 Gefangene, darunter 2 Offiziere und 15 Unteroffiziere, machten, die drei Infanterie- regiments angehören. Der Artilleriekampf hielt im Westen von Gerny und Harcelles sehr heftig an. Im Westen infanterienormale. — In der Champagne nordwestlich Profors führte der Feind nach bestiger Beschlezung einen Nachdruck aus, den die kräftigste Erwidrerung unserer Ar- tillerie- und Infanterieschwärme zum Scheitern brachte. Mehr- ständige Artilleriegefechte auf beiden Manoevern.

Der englische Bericht.

WB. London, 1. August. Amtlicher Bericht vom 31. Juli nachmittags: Im Verein mit den Franzosen auf unserer linken Seite griffen wir heute früh 3.30 Uhr auf breiter Front nördlich der Vos an. Die Allierten nahmen an der ganzen angegriffenen Front die ersten Ziele. Es wird gemeldet, daß sie an allen Punkten beständig vorrückende Fortschritte machten. Eine beträchtliche Zahl von Gefangenen wurde bereits gemacht.

Der Krieg zur See.

Berlin, 1. Aug. In den nördlichen Sperrgebieten wurden 26000 Tonnen versenkt, darunter der bewaffnete englische Postdampfer „Argunah“ (10537 T.).

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbröhl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herbert aber beharrte mit einem gewissen Eigensinn bei seinem einmal kundgegebenen Entschlusse.

„Ich weiß wohl, daß ich bei dieser Gelegenheit eine sehr klägliche Rolle spielen werde“, sagte er. „Aber ich halte es für meine Pflicht, mir diese Buße aufzuerlegen. Und ich bin dem Schicksal wohl einen kleinen Opfertribut dar zu schuldig, daß es mich wenigstens für eine kurze Spanne meines Daseins in Seide und Purpur leben ließ.“ Herbert „dürfen Sie versichert sein, daß ich selber die Situation nicht als eine Erniedrigung und Demütigung empfinden werde.“

Es blieb also bei dem, was er sich vorgenommen. Als sich am folgenden Tage die vornehme Gesellschaft vollzählig in den schön ausgestatteten großen Besuchsaal des Genußheimes eingefunden hatte, trat Herbert in Begleitung des neuen Schlossherrn aufrecht und fest zu den Versammelten. Und mit klarer, weithin vernehmlicher Stimme sagte er:

„Meine hochverehrten Herren! Ich bitte um die Erlaubnis, einige Worte der Aufklärung an Sie zu richten. Es können nicht Worte der Begrüßung und des Dankes für Ihr Erscheinen sein, denn ich habe nicht mehr das Recht, irgend jemanden auf diesem Boden, der nicht mehr der meinige ist, willkommen zu heißen. Ein Irrtum, den ich nicht verschuldet habe, dessen Folgen ich aber in ihrem ganzen Ansehen auf mich nehmen muß, hat mich eine Zeitlang in dem Wahne dahingleiten lassen, daß ich der rechtmäßige Herr von Eschenhagen und der Besitzer des Bendrinerischen Vermögens sei. Dementsprechend habe ich in diesem Schlosse und mit diesem Vermögen geschaltet. Der Irrtum aber hat neuerdings seine Aufklärung ge- funden, und ich habe die Ehre, Ihnen in diesem Herrn, der den Namen Herbert Bohberg führt wie ich, den alleinigen legitimen Erben des verstorbenen Herrn August Bendriner vorzustellen. Ihm wird es obliegen, Ihnen den Gruß des Hausherrn zu entbieten. Wir aber bleibt

lediglich noch die Pflicht, Ihm von ganzer Seele für die hochherzige Bereitwilligkeit zu danken, mit der er die von mir getroffenen Maßnahmen gutgeheßen und sich zu ihrer weiteren Durchführung entschlossen hat. Ich bitte Sie, dies Genußheim lediglich als sein Werk anzusehen, da es ja aus seinen Mitteln geschaffen wurde und aus seinen Mitteln weiter erhalten werden wird. Ich habe gehofft, damit ein Scherlein beizubehalten zum Wohl des Landes, das ich mit Stolz als meine eigentliche und wahre Heimat betrachte. Nun aber kann ich meine heiße und innige Liebe zu dem heiligen Vaterlande nur noch dadurch be- tätigen, daß ich mich heute als Kriegsfreiwilliger zu den glorreichen Fahnen melde. Es hat mich sehr glücklich gemacht, gerade an diesem Morgen die amtliche Mitteilung von meiner Aufnahme in den deutschen Untertanen- verband zu erhalten, und ich scheid von dieser Stätte meines Lagen und fassen Glanzes mit dem erhebenden Bewußtsein, einen guten Tausch gemacht zu haben.“

Er verbeugte sich gegen die Gäste, drückte dem Justizrat die dargebotene Hand und verließ unter tiefem Schweigen der Anwesenden den mit Bahnen und Tannenzweigen festlich geschmückten Raum.

Niemand gab ihm das Geleit, während er langsam über den breiten Hauptweg des Parks dahinschritt, dem Ausgänger zu, wo ihn der Gimpfner zur Fahrt nach der Station erwartete. Die Kunde von dem Ge- schehen hatte sich natürlich schon gestern blitzschnell unter der Dienerschaft des Schlosses verbreitet, und obwohl es unter diesen Leuten nicht einen einzigen gab, der dem gü- ligen und menschenfreundlichen Herrn nicht für irgend- eine Wohlthat zu Dank verpflichtet gewesen wäre, hielten sich doch seit dem gestrigen Abend alle so ängstlich von ihm fern, als ob er plötzlich von einer ansteckenden Krank- heit befallen worden wäre.

Herbert hatte für diesen Beweis menschlicher Er- barmlichkeit nur ein wehmützig verzehendes Lächeln; aber ein Schimmer von Freude glitt über sein Gesicht, als er neben dem Wagen den Verwalter Reinick stehen sah. Kräftig schüttelte er ihm zum Abschied die Rechte; dem alten Manne aber standen die heißen Tränen in den Augen.

„Müßte es denn wirklich sein, Herr Bohberg?“ rief er. „Sind Sie auch in Wahrheit auch sicher, daß

der andere der Rechte ist? Wenn ich Sie ansehe und ihn — wenn ich mich an all das Wiederwärtige erinnere, was ich gestern während des Besichtigungsrundganges aus seinem Munde habe hören müssen, so kann ich es noch immer nicht glauben.“

„Still, lieber Reinick“, wehrte Herbert ab. „So dürfen Sie von Ihrem neuen Herrn nicht sprechen. Daran, daß er allein der rechtmäßige Erbe ist, kann jedenfalls kein Zweifel mehr bestehen. Und ich bin über- zeugt, daß er binnen kurzem auch von dem zuständigen Gericht als solcher anerkannt werden wird.“

„Da Sie es sagen, muß ich es wohl glauben. Aber wenn Sie ihn meinen neuen Herrn nennen, sind Sie dennoch in einem Irrtum. Ich habe es fertiggebracht, Herrn August Bendriner zu dienen, weil mich die An- hänglichkeit an die lebendgewordene Scholle hier festhielt; diesem jungen Menschen aber diene ich nimmermehr. Schon in der Frühe des heutigen Tages habe ich ihn um meinen Abschied gebeten, und er hat mein Ersuchen mit der Erklärung beantwortet, daß er mich ohnedies ehe- tens hinausgeworfen haben würde, da er keine verdier- lichen Hautöpfe, sondern frische, junge, lustige Gesichter um sich sehen wollte. Ich kann mir wohl denken, von welcher Art diese lustigen jungen Gesichter sein werden.... Und ich bin froh, daß ich das müße Leben nicht mehr sehen muß, das jetzt hier auf Eschenhagen seinen Anfang nehmen wird.“

Ein letztes herzliches Händeschütteln; dann bestieg Herbert den Wagen, der keine anderen Gepäckstücke enthielt, als den kleinen Handkoffer, den er aus Amerika mitgebracht, und fuhr reinen Herzens der unbekannten Zukunft entgegen.

Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

Schwierig. Mit der Sommerzeit kommt ich mei Leb- tag nicht zurecht: riädet die Danach, dann bist a Stund zu früh dran, und ziehst die Stund ab, dann bist wieder a Stund j' spät dran.“

Neues vom Tage.

Wien, 1. Aug. Der Reichskanzler ist hier eingetroffen.
Madrid, 1. Aug. Der Ministerrat hat der Forderung von 22,4 Mill. Mark für bessere Verpflegung des Heeres zugestimmt.

Ein englischer Kriegszielausschuss.

Berlin, 1. Aug. In England hat sich, wie die "Sf. Ag." meldet, ein Nationalauschuss gebildet, der sich mit der Frage der Kriegsziele befasst wird. Vorsitzender des Ausschusses ist Ministerpräsident Lloyd-George. Das Präsidium besteht aus Asquith, Bonar Law und Cernes. Im Ausschuss sind alle Parteien vertreten. Am 14. August soll in der Londoner Chamberlain eine große Versammlung abgehalten werden, in der Lloyd-George die Ziele des Ausschusses darlegen will.

Landtag.

Stuttgart, 31. Juli.
(Nachmittags-Sitzung.)

Die Kohlen- und Brennholzfragen nahmen heute zwei Sitzungen in Anspruch. Zunächst sprach Abg. Baumann (N.); er bezeichnete die Lage als sehr ernst, da die Erzeugung der Versorgung mit Brennmaterial sehr weit zurückgefallen gegenüber dem Stand der früheren Jahre. Abg. Löffner (B.) hat den Antrag eingebracht, die Feuerung zu ersuchen, in Ermüdung den Antrag einzutreten, ob mit Beginn der Heizperiode in den öffentlichen Behörden, Verwaltungen und Schulen, soweit es irgend möglich, die Durchfahrzeit eingespart werden soll. Abg. Hornung (S. B.) will die Durchfahrzeit in den Schulen gestrichelt werden. Es müsse verlangt werden, daß sämtliche Kohlenbrenner in den Bereich des Reichs übergeführt werden. Abg. Scheff (B.): Seine Freunde können sich nicht für den Gedanken begeistern, die Kohlenindustrie in Reichsbetrieb zu übernehmen. Der Kohlenkommissar sei zweifellos seinen Aufgaben nicht gewachsen. Bevor die Kohlen geschloffen werden können, seien eher die Röhren und Hoheise zu schließen. Man dürfe der Bevölkerung nicht zumuten, daß sie neben dem Hunger auch noch friere. Abg. Hermann (S.) bemerkte, daß die Steigerung der Arbeitslöhne in gar keinem Verhältnis zur Steigerung der Kohlenpreise liege. Das kriegswirtschaftliche Leben sei jetzt an den Punkt angelangt, wo es um Sein oder Nichtsein gehe. Für den Hausbrand bleibe fast gar nichts mehr übrig, wenn das Hindenburgprogramm ganz ausgeführt wird. Bedauerlich seien die Fälle, wo reiche Leute in überhöhter Weise mit Brennmaterial versorgt werden. Reiche, Staat und Gemeinden müssen zusammenwirken, um einer Kohlennot zu begegnen. Abg. Körner (B.) erklärte, jetzt handle es sich um reiche Entschlüsse und um Vermeidung aller unsicheren Elemente. Jede unvollständige Beibringung bringe keine Erleichterung der Versorgung Württembergs mit Kohlen mit sich. Wegen Kohlenmangel dürfe keine Schule geschlossen werden. Die Einschränkungen sollten nicht nur für die Haushaltungen, sondern auch für Theater, Kinos, Kaffeehäuser usw. durchgeführt werden. Die Durchfahrzeit sei noch nicht strengstens durchzuführen. Auch keine angedeutete Preissteigerung, die übrigens eine Abkühlung des Krieges sei und mit den verneinten Lebensmitteln zusammenhänge. Abg. Kurz (S.) betonte, daß, wenn man die Befehle der Regierung in der Kohlenversorgung befolgen wolle, es umso mehr in der Hand habe, die Bevölkerung mit Holz und Torf ausreichend zu versehen. Hierauf wurde die Sitzung nach 7 1/2 Uhr abgebrochen und die Abstimmung über die Entschlüsse wegen des schwachen Hausbes auf Montag, 1. August, nachmittags 1/4 Uhr vertagt; außerdem Ernährungsfragen.

Amliches.

Berwindung von Getreide der neuen Ernte. (Ausstellung von Mischarten im O. B. Bezirk Nagold.)

Nachdem vom Bundesrat laut Verordnung vom 20. Juli 1917 — N. G. Bl. Seite 636 — diejenigen Mengen festgelegt sind, welche die Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger und zur Bekämpfung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf den Feldern als Saatgut verwenden dürfen, können nunmehr Mischarten für Getreide und Brotgetreide aus der neuen Ernte ausgestellt werden.

Als zur Errichtung der Geschäftsstelle des Kommunalarbets wird angeordnet, daß die Wahl- und Schenkarten von den Ortsvorstehern unter Beachtung der neuen Vorschriften auszustellen und zur Abfertigung an das Oberamt einzusenden sind, welches die abgesehenen Karten in ein Verzeichnis einträgt und sodann wieder zurückgibt.

Der Zeitpunkt, von welchem ab die neu errichtete Geschäftsstelle ihre Tätigkeit aufnimmt und von welchem ab die Klugnis, Rahlkarten auszustellen, von den Ortsvorstehern auf diese Geschäftsstelle übergeht, wird seinerzeit bekanntgegeben.

Das Rgl. Oberamt Nagold

macht bekannt:
Nachdem die Frist für die Bestandsabmeldung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Mischanlagen und zur Bedienung verwendeten Kupferleitungen, einschließlich Kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Geländerabdeckungen und der an Mischanlagen befindlichen Mischstellen bereits mit dem 20. d. Mts. zu Ende gegangen ist, bis jetzt aber nur sehr wenige Mischungen beim Oberamt eingekommen sind, werden die Besitzer (natürliche und juristische Personen, einschließlich öffentlich-rechtlicher Körperschaften und Verbände) von Kupfer- und Mischmengen vorherbestimmter Art nochmals dringend aufgefordert, nachgehend, spätestens aber bis 6. August d. J., ihre Meldungen beim Oberamt einzureichen.

Zwischenhandlungen ziehen Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10000 M. nach sich. Auch können die Kupfer- und Mischmengen, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Milchversorgung in den Bezirksgemeinden außerhalb Freudenstadt.

Das Rgl. Oberamt Freudenstadt macht bekannt:
Solange für eine Gemeinde nicht eine oberamtliche Milchverteilung durch Milcharten oder in anderer Weise

durchgeführt ist, haben die Herren Ortsvorsteher oder die von ihnen beauftragten Vertrauensleute dafür zu sorgen, daß in Ausnahmefällen die von den Mischhaltern nach der Min. Verfügung vom 1. Febr. 1917 abzuliefernde Milchmenge, soweit sie nicht vom Oberamt zur Milchversorgung einer anderen Gemeinde angefordert oder zur Herstellung der für den Kommunalverband angeforderten Buttermenge benötigt wird, gleichmäßig an die Milchlieferanten der Gemeinde verteilt wird. Dabei ist zu beachten, daß nach den Anweisungen des Kriegsernährungsamts täglich auszusprechen haben:

- a) Kinder im 1. und 2. Lebensjahr, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter,
- b) stillende Frauen für jeden Säugling 1 Liter,
- c) Kinder im 3. und 4. Lebensjahr sowie Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung 1/2 Liter,
- d) Kinder im 5. und 6. Lebensjahr 1/4 Liter,
- e) Kranke für die Regel höchstens 1 Liter.

Der Krankheitsnachweis ist durch ein ärztliches Zeugnis zu erbringen, das vom Arzt dem Ortsvorsteher mitzutreten ist.

Alle übrigen Personen sind nicht Vollmilchbezugsberechtigte und können nur insoweit Vollmilch erhalten, als nach Beförderung der Vollmilchbezugsberechtigten noch Vollmilch zur Verfügung steht. Margarine haben, sofern es sich nicht um Kinder oder Kranke handelt, keinesfalls auf mehr als 1/4 Liter täglich Anspruch. Die vom Oberamt angeforderten Milch- und Buttermengen sind so bemessen, daß auch Nichtvollmilchbezugsberechtigte bei gleichmäßiger Verteilung genügend Vollmilch erhalten können.

Den Herren Ortsvorstehern wird empfohlen, auf Grund von S. 10, 13 und 20 der Min. Verfügung vom 1. Febr. 1917 den Anhalten aufzugeben, eine Liste über ihre Milchabnehmer und die auf jeden Haushalt abgegebene Menge zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen, sowie den Mißverhältnissen zu unterliegen, ohne besondere Erlaubnis des Ortsvorstehers bei mehr als einem Kuhhalter Milch zu beziehen.

Sollte es in einer Gemeinde nicht gelingen, auf diese Weise eine befriedigende Milchverteilung zu erreichen, so würde das Oberamt eine behördliche Milchverteilung durchzuführen haben.

Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse u. Obst.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Obst vom 3. August 1916 wurde bestimmt: Die gewerbemäßige Verarbeitung von Obst zu Obstwein ist verboten. Ausnahmen sind nur für die Herstellung von Heidelbeerwein und von Apfelwein zulässig, von Apfelwein nur dann, wenn die Kessel in frischem Zustande zum menschlichen Genuß nicht geeignet sind. Ueber die Zulassung der Ausnahmen entscheiden die zuständigen Landesstellen. Werden Ausnahmen zugelassen, so ist den Unternehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, daß die Trester uneingeschränkt der Marmeladeindustrie zuzuführen sind.

Landesnachrichten.

Altensteig, 2. August 1917.

* **Aufnahmeproofung für das Lehrerinnenseminar Markgröningen.** Auf Grund der im Juli abgehaltenen Aufnahmeprüfung sind 32 Schülerinnen in das Lehrerinnenseminar Markgröningen aufgenommen worden. U. a. Emilie Salmbach von Altensteig.

— **Ueber die Einschränkung des Gasverbrauchs** sind vom Reichskommissar für Gas und Elektrizität, Professor Schäfer, die entsprechenden Anordnungen erlassen worden. Danach sind fortan neue Hausanschlüsse, ferner die Aufstellung von Gasbade- und Gaszimmeröfen verboten. Die öffentliche Beleuchtung ist weitestgehend einzuschränken. Die Vertrauensmänner, die bei jeder Gasansucht zu ernennen sind, sind berechtigt, den Gebrauch von Gaszimmeröfen zu verbieten. Verboden wird ferner das Brennen von Leuchtflammen und Kocheinrichtungen zu Heumessungszwecken. Zwischenhandlungen gegen diese Bestimmungen ziehen die Absperung der Gaszufuhr nach sich, wie auch Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr und Geldstrafen bis zu 10000 M. Der Mißbrauch des gegen Entgelt abgegebenen Gases wird bis auf weiteres auf 80 v. H. des vorjährigen Bezuges beschränkt und zwar auch für die kriegswichtigen Betriebe. Ausnahmsbestimmungen sind nur widerruflich und zwar auch zunächst nur bis zum 1. Oktober 1917 zulässig.

— **Wasser mit Hälfsenfrüchten.** Trotz der vorgerückten Jahreszeit weichen, wie das Kriegsernährungsamt mitteilt, noch häufig und in großen Mengen Saaterbsen und Saatzbohnen gehandelt. Diese Saathälfsenfrüchte werden von Schleihhändlern aufgekauft, die sie in Wischerweihen als Speichware weiter veräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen und Bohnen, die erst jetzt ausgefällt werden, noch zur Reife gelangen. Vor der Vereifung an einem derartigen Handel wird gewarnt. Der Handel mit Hälfsenfrüchten aller Ernte ist vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen neuen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nur an die Reichserntebehörde abgegeben werden.

— **Vereinigung süddeutscher Kartoffelgroßhändler.** In Karlsruhe fand am Dienstag eine Versammlung von Kartoffelgroßhändlern statt, die aus Baden, Württemberg, Hessen, Pfalz-Lothringen und der Pfalz bestanden. Es wurde verlangt, daß bei der diesjährigen Kartoffelversorgung der Großhandel in angemessener Weise zugelassen werde. Die Verbeifung der Ware in die Bedarfsgebiete und der Verkauf in den Ueberschußgebieten

müsse dem Handel freigegeben werden. Eine Bevorzugung der Genossenschaften dürfe nicht stattfinden. Der Vertreter der badischen Regierung erklärte, die Regierung sehe auf dem Standpunkt, daß in den einzelnen Bezirken die ansässigen Händler zu berücksichtigen seien. Die Genossenschaften, die schon vor dem Kriege Kartoffelhandel betrieben, könnten nicht ausgeschlossen werden. Die Versammlung beschloß die Gründung einer Vereinigung deutscher Kartoffelhändler mit dem Sitz in Mannheim.

* **Waldorf, 31. Juli (Ferienkolonien.)** Nachdem am 25. Juli 2 Stuttgarter Ferienkolonien, bestehend aus 25 Knaben und 30 Mädchen, im Adler und in der Krone eingezogen sind, kamen gestern 60 Geflinger Kinder an, die teils im Schulhaus teils im „Kappen“ Unterkunft fanden. In den nächsten Tagen werden auch noch Pforsheimer Kinder hieherkommen. Die erholungsbedürftigen Kinder fanden hier freundliche Aufnahme.

† **Rohrdorf, 1. Aug. (Kalter Strahl.)** Bei dem am Sonntagabend hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in das Bahnhofsgebäude und in eine in der Nähe des Bahnhofs stehende Feldscheuer, glücklicherweise ohne zu zünden. Die Familie des Stationsvorstandes kam mit dem Schrecken davon, auch ist am Bahnhofsgebäude nichts beschädigt worden. Dagegen wurden vom Dach der Feldscheuer einige Fingerringe auf- bzw. abgestriffen.

(-) **Kalen, 1. Aug. (Reife Trauben.)** In dem Garten des Fabrikanten Friedrich Knoblauch hier hängen völlig angereifte Trauben.

(-) **Nürtingen, 1. Aug. (Erwisch.)** Mit einem gestohlenen 1000 Mark-Sparassenschein wollte der Knecht Kolb bei der Sparrasse Geld abbekommen. Der Kassier merkte aber den Betrug und ließ den Dieb verhaften.

(-) **Waldsee, 1. Aug. (Beerenenernte.)** Die heutige Ernte, hauptsächlich aber Waldbeerenenernte ist noch günstiger als die vor zwei Jahren ausgefallen; hauptsächlich die Himbeerenenernte war besonders geeignet. Abends für Abend wurden zu hiesigen Kuffäusern von hier und auswärts herbeigeeilten Frauen und Mädchen eimerweise Beeren geschleppt und schöne Summen Geldes verdient. In großen Häufchen wurden die süßen Früchte per Behälter weiterbefördert. Einer von den Kuffägern schätzt sein fortgeschicktes Quantum auf über 100 Zentner. Nun gehen auch die so begehrten Preisel- und Brombeeren allmählich zur Reife entgegen.

Der König an die Truppen.

An Meine Truppen!

Kameraden! Drei Jahre sind es, daß Ihr in treuer Waffenbrüderschaft mit allen deutschen Stämmen gegen eine Welt von Feinden unsere Heimat verteidigt. In Ost und West seid Ihr siegreich bis weit in Feindesland vorgedrungen und an Euerem trotzigem Heldenmut sind alle Angriffe zerbrochen.

Kein Trommelfeuer, keine Anstrengungen und Entbehrungen, so darf sie auch gewesen sein mögen, haben Euerer Kraft gelohnt und freudig, wie Ihr einst hinausgezogen seid, steht Ihr auch heute noch im Kampfe, unerschütterlich in Euerem Siegerswillen.

Und auch Ihr Kameraden, denen es nicht vergönnt ist, am Feinde zu stehen, die Ihr in aufopfernder Tätigkeit in der Heimat zurückgehalten seid, habt es ausgezeichnet verstanden, durch unermüdlige Sorge um die Ausbildung des Nachschubes, wie um die Sicherstellung des Kriegsmaterials die Waffe scharf zu erhalten, deren die Front bedarf.

Daß Mich Euch Allen von ganzem Herzen danken für das, was Ihr geleistet habt, und laßt Mich Euch sagen, wie stolz Ich täglich von neuem auf Meine Schwaben bin. Mit tiefer Bewunderung erinnere Ich Mich daran, die bis in den Tod getreu als Helden starben, mit innigem Mitgefühl gedente Ich ihrer Hinterbliebenen wie auch aller, die Gesundheit und Lebenskraft dem Vaterland zum Opfer gebracht haben.

Möge die Zeit nicht mehr ferne sein, der es vorbehalten ist, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, der Tag, an dem der Friede, welchen Ihr erkämpft werdet, unserem teuren Vaterland den Weg zu neuem Aufschwung und Gedeihen erschließt.

Bis dahin haltet aus wie bisher und bleibt wie Ihr in den verkloffenen drei Jahren gewesen seid, dann mag der Feind noch so stark sein wie er will, den Sieg wird er und nicht zu entziehen vermögen. Wilhelm.

Das Kaiserwort!

Nun fährt sich jetzt schon zum vierten Male der Tag, da der Kriegessturm begannen hat... Aber es grünt noch in jedem Tale, — noch immer ist Deutschland nicht wurd und matt... Und wie um die Freude in Worten zu fassen, sprach der Kaiser zu dieser Zeit:
„Aber — es wird nicht locker gelassen, bis ein guter Friede erritten ist“...
Sprach zu den herrlichen, heldischen Truppen im Trommelfeuer der weltlichen Front... Und ringsum glühten die Höhen und Kluppen wie von geschmolzenem Gold überflutet... Lobet auch weiter das feindliche Dassen, die Truppen, die stehn wie ein Eisengerüst! Nein — es wird nicht locker gelassen, bis ein guter Friede erritten ist!
Das Kaiserwort klingt wie des Sieges Trompete — und hallt auch hinein in die Herzen dahier: für jedes Herz heißt es: Wache und bete, und rotte ihn aus, der Kleinmütigkeit Nein! Hammer und Pfugchar nur fester umfassen, würdig der Helden sein jegliche Feist! Nein — es wird nicht locker gelassen, bis ein guter Friede erritten ist! Eugen Stangen.

